



Mitteilungsblatt

für die Bistumsregion Deutschfreiburg

Juni 2020

Wort des Bischofsvikar

» » **Sende Arbeiter*Innen in den Weinberg**

Dies darf für uns ein starkes Zeichen der Zuversicht sein: In den Seelsorgeeinheiten, in der Kategorialseelsorge und in den Fachstellen des Bischofsvikariats wurden die Mitarbeitenden durch Neuzugänge markant verjüngt und erneuert. Darüber hinaus weiss ich von mehreren Menschen, welche ein berufliches Engagement bei uns vorbereiten oder prüfen. Wir sind überzeugt, dass am Beginn einer jeden beruflichen Anstellung in der Kirche eine Berufungsgeschichte steht: Gott lässt Menschen seinen Ruf der Indienstnahme vernehmen und Menschen erwidern und bejahen diesen. Sich aber schliesslich in der Bistumsregion Deutschfreiburg und in der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg anstellen zu lassen zeugt auch vom Vertrauen in diese Ortskirche und in diesen Bischof. Es muss Gutes in den Genen dieser Teilkirche stecken. Wir hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen, Theologinnen und Theologen wollen uns alle für das Reich Gottes und die Verbreitung des Evangeliums einsetzen, uns also zu Christusträgerinnen und -trägern machen. Es ist angemessen, dies wahrzunehmen, sich darüber zu freuen und zugleich sich umso mehr einzusetzen. Ich möchte euch ermutigen, den Fokus des Reflektierens und Erwägens, des Wirkens und Schaffens darauf zu legen, wie wir unsern Kernauftrag noch besser, nachhaltiger und glaubwürdiger wahrnehmen können. Dazu gehört, die Einheit zu bewahren, das Unveränderbare zu akzeptieren und als Teil der Rahmenbedingungen anzunehmen. Dazu gehört aber auch, den vorhandenen Freiraum kreativ zu nutzen und zu gestalten, z.B. für die künftige Ausgestaltung der Seelsorge in den Pflegeheimen.

Ich danke euch für die fruchtbare und konstruktive Zusammenarbeit in den vergangenen drei Jahren. Gerne denke ich an bereichernde und ermutigende Momente in der Liturgie, in der Alltagsbewältigung aber auch bei schwierigen Entscheidungen zurück. Ich wünsche der Bistumsregion Deutschfreiburg und der Bischöflichen Delegierten, Marianne Pohl-Henzen, weiterhin motivierte und engagierte Mitarbeitende.

In Verbundenheit » »
P. Pascal Marquard, Bischofsvikar



Foto: Christina Mönkehues-Lau

Bischofsvikariat Deutschfreiburg

Bd. de Pérolles 38, 1700 Freiburg | 026 426 34 17 | bischofsvikariat@kath-fr.ch | www.kath-fr.ch

Personal

Jubiläum

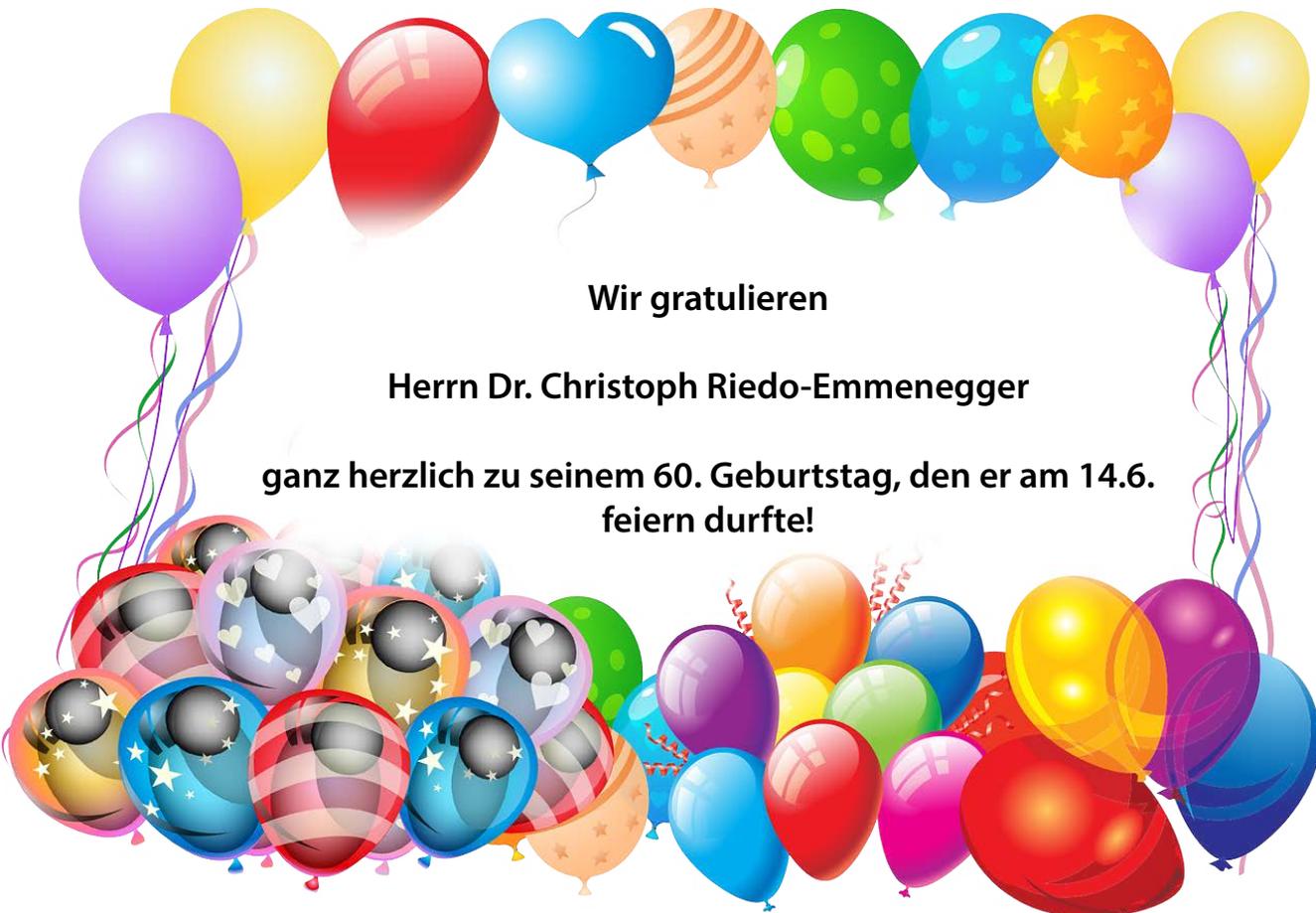


Nazar Zatarsky

Wir gratulieren recht herzlich

**Nazar Zatarsky, der am 19. Juni 2005 zum Priester geweiht wurde
und somit in diesem Monat seine 15-jährige Priesterweihe feiern darf.**

Geburtstag



Wir gratulieren

Herrn Dr. Christoph Riedo-Emmenegger

**ganz herzlich zu seinem 60. Geburtstag, den er am 14.6.
feiern durfte!**

Ernennung Marianne Pohl-Henzen



Foto: Christina Mönkehues-Lau

Mgr Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, hat Frau Marianne Pohl-Henzen ab dem 1. August 2020 zur bischöflichen Delegierten für die Bistumsregion Deutschfreiburg ernannt. Sie wird damit Nachfolgerin von Pater Pascal Marquard, Bischofsvikar seit 2017.

Marianne Pohl-Henzen arbeitet seit acht Jahren als Adjunktin des Bischofsvikars für « Deutschfreiburg ». In dieser Position arbeitete sie mit drei aufeinanderfolgenden Bischofsvikaren zusammen. Ab dem 1. August wird sie selbst die Regionalverantwortliche im Namen des Bischofs sein und somit Mitglied des Bischofsrates.

**Das Bischofsvikariat gratuliert
Marianne Pohl-Henzen ganz herzlich zu dieser
neuen Herausforderung!**

Freiheit in der Krise?

Am 20. Mai führten die Fachstellen Jugendseelsorge Juseso Deutschfreiburg und Formule Jeunes sowie die Mittelschulseelsorge fri-soul.ch mit Unterstützung von «ethik22» zum zweiten Mal ein ethikCafé durch – wegen der Corona-Pandemie dieses Mal nicht im Café Belvedere in Fribourg, sondern – online. Jonas Sagelsdorff von «ethik22» führte durch die Veranstaltung. Als Inputgeber waren die Psychologiestudentin Selima, der IT-Spezialist Lukas und der Lehrer Yannik eingeladen. Insgesamt haben knapp 20 Personen teilgenommen, die jüngsten davon waren im Oberstufenalter, die ältesten über 50.

Die ausserordentliche Lage gab dann auch schon das Thema vor: «COVID-19 – Freiheit in der Krise – Liberté en crise». Nach der Begrüssung durch Reto Dörig von der Mittelschulseelsorge und Monika Dillier von der Fachstelle Jugendseelsorge zeigte Jonas Sagelsdorff zum Input zwei Videos, die er für die Veranstaltung erstellt hatte. Das erste zeigt die jüngere Geschichte des Notrechts und gab so einen Kontext zu den aktuellen Massnahmen und den Kompetenzen des Bundesrates. Das zweite Video ordnete Seuchenbekämpfung in eine Philosophie der Macht (nach Michel Foucault) ein und half so, die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie einzuordnen.

Danach gab es einen Wechsel von dieser abstrakten Ebene zum ganz persönlichen Erleben der Teilnehmer. Die Psychologiestudentin Selima berichtete von der Verunsicherung, die dadurch ausgelöst wird, dass man keine Ahnung hat, wie sich die Situation weiterentwickeln wird. Der Lehrer Yannick erzählte, dass die Schüler aus ärmeren Haushalten in der Zeit des Homeschoolings stärker abgehängt wurden und sich die Schere zwischen den Schülern weiter aufgetan hat. Auch die Lebenssituation der Flüchtlinge macht ihm Sorgen, denn diese haben häufig keinen Zugang zu sanitären Anlagen zur Umsetzung von Hygienemassnahmen und ihre Unterkünfte sind zu beengt, um Abstand halten zu können. Doch die Situation bringt nicht nur Negatives mit sich. So erzählt der IT-Spezialist Lukas, er habe die freie Zeit während des Lockdowns genutzt, um zuhause einen Gemüsegarten anzulegen.

Auch seitens des Plenums war Verunsicherung zu vernehmen. Ein Jugendlicher berichtete, dass er während der Zeit des Homeschoolings nie recht wusste, ob er jetzt lieber für die Schule arbeiten soll oder doch lieber seiner Mutter beim Haushalt helfen. Eine Maturandin war enttäuscht, dass die Maturaprüfungen abgesagt worden waren. Schliesslich hatte sie viel gelernt und hätte dies auch gerne gezeigt. Eine gestandene Frau erzählte, dass sie immer von Social Media fern geblieben war und nun in der Zeit des Lockdowns doch noch damit begonnen und es in kürzester Zeit gelernt hatte.

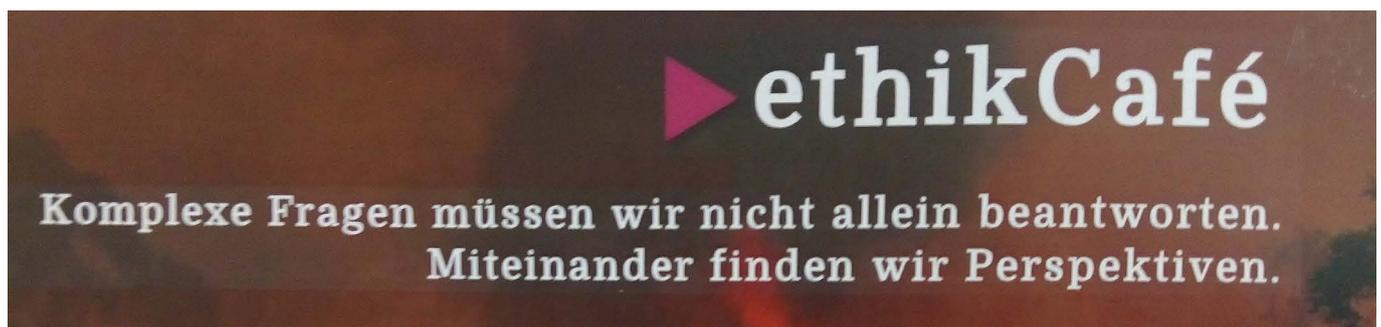
Nach dem Austausch der persönlichen Erfahrungen sollten sich die Teilnehmer in verschiedene Kleingruppen einteilen, was nach einigen technischen Schwierigkeiten und Improvisationen schliesslich gelang. Die Kleingruppen zum Thema «Krise als Chance – neue Freiheiten» berichtete, dass die Zeit des Lockdowns auch Entspannung und Flexibilität brachte. Die ständige Verfügbarkeit von Konsummöglichkeiten haben den Teilnehmern erstaunlich wenig gefehlt und sie waren sich einig, dass die Einschränkungen gut einzuhalten waren, schliesslich wusste man auch, was Sinn und Zweck der Massnahmen war. Die Gruppe zum Thema «Randgruppen – der Lockdown als existentielles Problem» diskutierte, wie sich der Lockdown auf Menschen am Rande der Gesellschaft auswirkt, zum Beispiel Obdachlose, die gar kein Zuhause haben oder armen Familien, die von den Einkommenseinbussen schwer getroffen waren. Die meisten Teilnehmer gehörten zum Teil der Bevölkerung, der über mehr Ressourcen verfügt, und doch haben auch diese gespürt, dass sich die Schere zu jenen, die weniger haben, weiter aufgetan hat. Sie kamen auch noch einmal auf die Situation von schwächeren Schülern und Flüchtlingen zu sprechen.

Freiheit in der Krise?

Zum Schluss erklärte der IT-Spezialist Lukas den Teilnehmer noch, wie die Tracing App funktioniert, die momentan von der ETH Lausanne und der ETH-Zürich entwickelt wird. Ein Teilnehmer machte sich Sorgen, dass die App zur Überwachung missbraucht werden könnte. Lukas konnte diese Sorgen glätten. Die App sammelt keinerlei Daten über die Nutzer. Es werden lediglich nichtssagende Codes zwischen den Geräten ausgetauscht, damit man wissen kann, wer mehr als 15 Minuten in der Nähe voneinander war. Diese Daten bleiben auf dem Gerät und werden nur auf einen Server geladen, wenn man sich mit Corona infiziert. Wenn ich eine Meldung erhalte, dass ich mich in der Nähe einer infizierten Person aufgehalten hatte, wird ausser mir niemand benachrichtigt. Es liegt in meiner eigenen Verantwortung zu reagieren und niemand kann mich zu etwas zwingen.

Nach dem Ende der Veranstaltung blieben viele Teilnehmer noch eine Zeit online, um die Diskussion weiter zu führen. Trotz einiger technischer Schwierigkeiten war es eine gelungene Veranstaltung und alle, auch die Veranstalter selber, blieben in diesen verunsichernden Zeiten mit etwas mehr Orientierung zurück. Die Massnahmen des Bundes waren durchaus einschränkend und haben vor allem jene stark getroffen, die es bereits vor der Krise schon schwer hatten. Für die meisten von uns waren sie trotz der Verunsicherung aber gut umsetzbar und haben sogar gewisse Qualitäten mit sich gebracht. In Zukunft ist es wichtig, dass wir Sorge tragen, die Schere wieder zu schliessen, die sich während der Krise aufgetan hat.

Jonas Sagelsdorff



Rebranding-Workshop Teil 1

Am Dienstag, 2.6.2020 fand im Bischofsvikariat der erste Workshop für das Rebranding der beiden Bischofsvikariate statt. Mit 20 Personen startete der Workshop-Tag. Es wurden 4 Gruppen gebildet, die sich mit der visuellen Identität und dem Auftritt der katholischen Kirche im Kanton Freiburg beschäftigten.

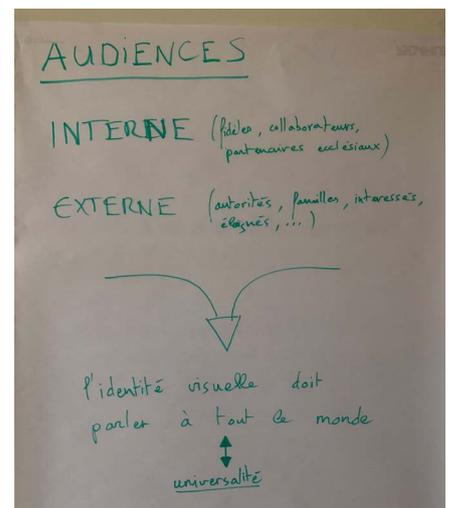


Foto: zVg von einem Teilnehmenden

Die Firma WNG aus Lausanne erklärte allen die Methodik und die Vorgehensweise für den ersten Workshoptag.



In einem ersten Schritt wurden die Werte der katholischen Kirche von den 4 Gruppen definiert.



Ebenso wurde das Zielpublikum analysiert.

Fachstelle JUESO

Mittwoch, 21. - Sonntag, 25. Oktober 2020



Jugendreise Rom

Eine Woche im Oktober 2020

Die Jugendreise nach Rom findet statt. Wir freuen uns sehr!

Fachstelle Behindertenseelsorge

Glauben erleben

2 Tage – 15. – 16. Januar 2021

Im ersten Teil des Kurses befassen wir uns mit den theologischen und pädagogischen Grundlagen. Wie ist unsere Haltung gegenüber den Kindern und Jugendlichen in ihrer Vielfalt, unsere Offenheit für ihre besonderen Bedürfnisse? Wie gestalten wir lebendige Beziehungen?



Wir setzen uns mit der Theologie der Schöpfung und den Psalmen auseinander. Wie können Kinder und Jugendliche den Glauben als befreiende Freude und tragendes Vertrauen erleben? Welche Gottes- und Menschenbilder werden ihrer Unterschiedlichkeit gerecht? Wie lernen wir die Vielfalt der Kinder schätzen?

Einführung in die Heilpädagogik

4 Tage – 10. – 13. März 2021

Wir setzen uns intensiv mit der Heilpädagogik und mit unseren Erfahrungen auseinander. Wir erhalten Grundinformationen zu Beeinträchtigungen, Begabungen und Verletzlichkeiten von Kindern sowie zur fördernden Entwicklung von Gruppen.



Wir setzen uns mit der Person Jesus Christus, mit Erzählungen, Gleichnissen und Worten aus den Evangelien auseinander. Wir fragen nach dem Ausschluss von Menschen in der damaligen und der heutigen Gesellschaft. Wir erproben verschiedene Formen des Unterrichts. Wie ermutigen und beteiligen wir Kinder?

Inklusive Religionspädagogik

3 Tage – 6. – 8. Mai 2021

Bei der Planung und Umsetzung beschäftigen wir uns mit den Spannungsfeldern im Unterricht: Wie auf einzelne eingehen, ohne die Gruppe zu vernachlässigen, wie unterrichten, wenn die Fähigkeiten so unterschiedlich sind?



Wir stellen am Beispiel von Pfingsten u.a. Formen des befreienden Religionsunterrichts vor: Symboldidaktik, erlebnispädagogischer, kompetenzorientierter Unterricht. Im Austausch vertiefen wir unsere Gestaltungsideen für gemeinsames Feiern. Was bedeutet es, dass Kinder eigene Vorstellungen und Rechte haben?

Diese 3 Grundmodule zusammen können auch von weiteren kirchlichen Mitarbeitenden besucht werden, die nicht die gesamte Zusatzausbildung absolvieren.

Theologische Leitung der 3 Grundmodule: Bernhard Joss-Dubach, Dr. theol., Behindertenseelsorger in Basel, und weitere Dozierende

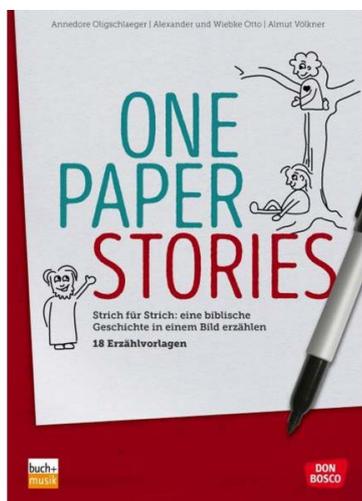




Kirchengeschichte in Geschichten Ein Lese- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht

Wie kam Martin Luther auf die Wartburg? Welchen Skandal verursachte Franz von Assisi? Gegen wen musste sich Hildegard von Bingen wehren? In diesem Buch für den Religionsunterricht werden historische Ereignisse zu lebendiger Geschichte. Die Schülerinnen und Schüler lernen die damalige Zeit, die Menschen und ihren Lebensweg und ihre Anliegen kennen. So macht Kirchengeschichte Spaß! Lebendige Geschichte Von den Anfängen des Christentums bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil Mit Impulsen zur Weiterarbeit im Unterricht oder zu Hause.

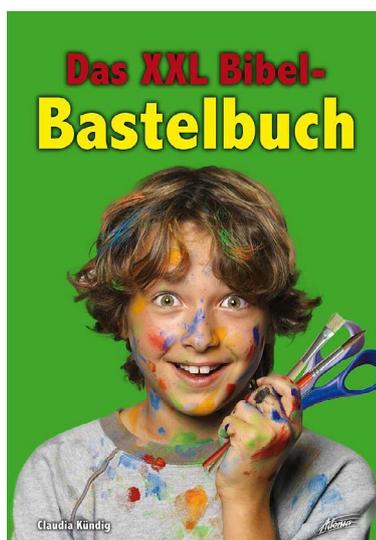
Elisabeth Reil, Kösel Verlag 2012



ONE PAPER STORIES Strich für Strich: eine biblische Geschichte in einem Bild erzählen

Sie sind eine innovative und spannende Methode, Geschichten lebendig werden zu lassen, und eine visuelle Erzählhilfe: die ONE PAPER STORIES. Man benötigt nur ein großes Blatt Papier, einen schwarzen Stift und den Erzähltext. Aus einfachen Formen und Linien wächst so während des Erzählens Strich für Strich das Bild – mit überraschenden Entwicklungen! Das Buch erklärt die Methode und beinhaltet die Strich-für-Strich-Anleitungen und Erzähltexte für 18 Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament. Mit ihnen können die ONE PAPER STORIES erlernt werden – bis mit etwas Übung eigene Geschichten entstehen. In den Abbildungen ist auf einen Blick zu erkennen, welche Striche in den Erzählschritten hinzugefügt werden. Zeichenkenntnisse sind nicht erforderlich!

Annedore Oligschläger u. a., buch+musik ejw / don bosco 2019



Das XXL Bibel-Bastelbuch

Möchten Sie mit Kindern zu einer bestimmten biblischen Geschichte etwas Passendes basteln? Oder spielen Sie Kindern eine biblische Geschichte vor und benötigen dazu ein exklusives Kostüm? In diesem Buch finden Sie Bastelanleitungen, die mit Kindern ausgeführt werden können, aber auch Anleitungen für verblüffende Requisiten und Kostüme. Ideal für den Religionsunterricht, Jubla, Bastelnachmittage, Lager usw. Inkl. Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Mustervorlagen durchgehend vierfarbig illustriert. Claudia Kündig schöpft hier aus ihrer langjährigen Erfahrung mit unzähligen Kreativnachmittagen, Kindercamps und Schulstunden.

Claudia Kündig, Adonia 2015

Zusammengestellt von:

**Andrea Neuhold | Fachreferentin für Religion | DZ, PH Freiburg |
Murtengasse 34, 1700 Freiburg | 026 305 72 37 | neuholda@edufr.ch**

Nicht Petrus allein –

oder: Die Macht der Gesamtgemeinde (Mt 18,15–18)

Wie ein lautes Echo auf die in Mt 16,19 formulierte Binde- und Lösegewalt des Petrus klingt der Vers Mt 18,18 innerhalb der matthäischen Gemeinderede. Es scheint so, als beschliesse er einen geradezu kirchenjuristisch korrekt formulierten Instanzenzug für den Umgang mit hartnäckigen Sündern in der Gemeinde (Mt 18,15–17). Allerdings: Einen kleinen, in der Sache ungemein gewichtigen Unterschied zu Mt 16,19 gibt es: die grammatische Person. Wird in Mt 16,19 eine einzige Person mit dem Binden und Lösen beauftragt – nämlich Petrus –, so sind in Mt 18,18 gleich mehrere angesprochen, die das Binden und Lösen vollziehen – die Gesamtgemeinde. Im Griechischen, in dem das Neue Testament verfasst ist, sind das nur ganze drei kleine Buchstaben Unterschied. Aber diese machen hellhörig und tragen dazu bei, die Macht eines Einzelnen und damit auch die Versuchungen der Macht zu begrenzen.

Als Theologiestudent begegnet man im Laufe seines Studiums allen Fächern im Kanon der Theologischen Disziplinen. Manche packen einen zumindest für den Moment, andere ziehen einen für lange Zeit in ihren Bann und für wieder andere kann man sich – trotz didaktisch gut versierter Lehrender – allenfalls mit Mühe begeistern. Manchmal wollen Fach und Mensch eben einfach nicht so richtig zusammenpassen. Kirchenrecht und ich: das war so eine Kombination, die nicht richtig aufging. In einer Vorlesung freilich ging es auch um die Wurzeln rechtlicher Regelungen im Christentum – ein Thema, das Einblicke in das Neue Testament versprach. Und hier begegnete mir jener Text aus Mt 18,15–18, der in geradezu kirchenrechtlich präziser Manier eine rechtliche Regelung für den Gemeindeausschluss eines hartnäckigen Sünders formuliert. Worum geht es genau?

Den Ausgangspunkt der rechtlichen Regelung, sozusagen den eigentlichen Straftatbestand, hält V. 15a fest:

„Wenn aber gesündigt hat [gegen dich] dein Bruder ...“

Es geht um den Umgang eines in V. 15a angesprochenen „Du“ mit einem Mitbruder – Matthäus formuliert hier gewiss männlich inklusiv; auch die Sünden der Schwestern in der Gemeinde können im Rahmen dieses Verfahrens Thema sein – innerhalb der Gemeinde, der offenkundig gesündigt hat. Die Anrede mit „Bruder“ betont noch einmal die Gleichheit aller und erinnert an Mt 23,8: „ihr alle aber seid Brüder“. Das rechtliche Prozedere der V. 15–17 regelt daher innergemeindliche Konflikte und zielt nicht auf etwas, das ausserhalb der Jesusgemeinde liegen würde. Unklar ist allerdings, um welche Sünde es sich handelt und wann das angesprochene „Du“ überhaupt aktiv werden darf. Im Hintergrund steht ein Problem der Textüberlieferung, denn das in unserer Bibelübersetzung in eckigen Klammern gesetzte „gegen dich“ findet sich in manchen Handschriften nicht. Darunter sind auch sehr alte und für die Rekonstruktion des Ausgangstextes des Matthäusevangeliums besonders gewichtige Handschriften. Viele andere und ebenfalls gewichtige Handschriften hingegen bieten das „gegen dich“ als Bestandteil des matthäischen Textes. Ob es auch für die Gemeinde des Matthäus und für Matthäus selbst Teil seiner Jesusgeschichte war? Die eckigen Klammern in unseren Bibelübersetzungen zeigen an, dass das eine offene Frage ist, die nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden ist. Steht das „gegen dich“ nicht im Text, so kann das „Du“ immer dann aktiv werden, wenn es von einer Sünde eines Bruders erfährt. Steht das „gegen dich“ indes im Text, so kann das „Du“ nur dann aktiv werden, wenn es selbst unmittelbar von der Sünde des Bruders betroffen ist, dieser sich also gegen das „Du“ versündigt hat. Das würde den Kreis möglicher Sünden schon erheblich einschränken, weil es dann letztlich um Auseinandersetzungen im sozialen Miteinander geht. Wie auch immer man sich entscheidet: In jedem Fall ist klar: Das „Du“ und sein Bruder sind Mitglieder der Jesusgruppe. Für alle Fälle, in denen das „Du“ das Fehlverhalten eines Menschen als Sünde begreift, der aber gar nicht Teil der Jesusgruppe ist, greift das mit V. 15b beginnende Verfahren indes nicht.

Dieses allein innergemeindliche Verfahren ist mehrstufig organisiert:

Der Ausgangspunkt

15 Wenn aber gesündigt hat [gegen dich] dein Bruder,

Die erste Phase

geh fort, überführe ihn zwischen dir und ihm allein.

Wenn er dich hört, gewannst du deinen Bruder;

Die zweite Phase

16 wenn er aber nicht hört, nimm mit dir noch einen oder zwei, damit auf (dem) Mund von zwei Zeugen oder drei bestehe jedes Wort;

Die dritte Phase

17 wenn er aber vorbeihört an ihnen, sprich zur Gemeinde;

Die vierte Phase

wenn er aber auch an der Gemeinde vorbeihört, sei er dir wie der Nichtjüdische und der Zöllner.

Die V. 15b–17 beschreiben ein Verfahren, das sich stufenweise ausweitet und die Öffentlichkeit der Gemeinde einbezieht. Es ist zutiefst kommunikativ angelegt und setzt auf das Gespräch mit dem sündigen Bruder. Es ist also in jeder Phase ein Verfahren, an dem der sündige Bruder unmittelbar beteiligt ist. Es wird nicht über ihn, sondern stets mit ihm gesprochen. Konkret: In der ersten Phase kommt es zum Gespräch unter vier Augen. Das „Du“ und der sündige Bruder sollen sich aussprechen. Hört der sündige Bruder auf das „Du“, ist das Verfahren bereits erledigt und Versöhnung hat stattgefunden. Und natürlich wäre auch denkbar, dass der sündige Bruder das „Du“ überzeugt, dass das umstrittene Verhalten überhaupt keine Sünde darstellt und es keinen Grund für einen Konflikt zwischen beiden gibt.

Hört der Bruder nicht auf das „Du“, sieht also den in Rede stehenden Sachverhalt anders oder verhärtet sich in seiner Position, kommen in der zweiten Phase Zeugen hinzu. Das „Du“ soll noch zusätzlich ein oder zwei weitere Gemeindemitglieder in das Gespräch integrieren, die als Zeugen fungieren. Dazu motiviert der Text mit einem Zitat aus Dtn 19,15, das aus dem Zeugenrecht im Rahmen von Strafprozessen stammt. In Dtn 19,15 geht es darum, dass nicht ein Belastungszeuge allein für eine Verurteilung genügt, sondern mindestens zwei, besser drei Zeugen den Straftatbestand wirklich bezeugen können müssen. Diese Bedingung wird vom „Du“ erfüllt, wenn es noch ein oder zwei Personen in das Verfahren einbezieht, so dass mit dem „Du“ gemeinsam zwei oder drei Zeugen auftreten können, um im Gespräch mit dem sündigen Bruder den Sachverhalt zu klären. D. h. aber auch, dass das ganze Verfahren der V. 15–17 für das Matthäusevangelium bereits an dieser Stelle endet, wenn das „Du“ keine wirklichen Zeugen für die Sünde des Bruders findet. Das begrenzt die Macht des „Du“ im Rahmen des Verfahrens ganz erheblich, weil es bereits nach der ersten Phase faktisch keine alleinige Kompetenz mehr im Verfahren hat.

Findet das „Du“ solche Zeugen und der hartnäckige Sünder hört auch an „ihnen“ vorbei – ein Personalpronomen im Übrigen, das aufmerken lässt, müsste hier doch eigentlich „euch“ stehen, weil das angesprochene „Du“ ja in die Zeuengruppe integriert war; das „ihnen“ indes macht die Bedeutung der Zeugen im Gegenüber zur abnehmenden Bedeutung des „Du“ deutlich –, tritt das Verfahren in seine dritte Stufe und das „Du“ stellt den Fall der Gesamtgemeinde vor. Und wieder ist der sündige Bruder natürlich daran beteiligt und steht jetzt gemeinsam mit dem „Du“ vor dem Forum der Gesamtgemeinde. Wie genau dann der Austausch vor der Gesamtgemeinde funktioniert, sagt der Text nicht. In jedem Fall hat man sich auch hier eine Auseinandersetzung im Gespräch vorzustellen und in jedem Falle ist die Gesamtgemeinde beteiligt, nicht etwa ein Gremium von Klerikern oder ein Zirkel von Mächtigen im Hinterzimmer.

Hört der sündige Bruder nun auch auf diese Gemeinde nicht und verharrt in seinem sündigen Fehlverhalten, das natürlich auch vor dem Forum der Gemeinde als ein solches feststehen muss, so wird er nicht mehr als Bruder, sondern als Zöllner und Nichtjude bezeichnet, Begriffe, die im Rahmen der Kultur des antiken Judentums, zu dem ja auch die Jesusbewegung gehört, Menschen bezeichnen, von denen fromme Juden Abstand halten, weil sie einen schlechten Ruf haben oder schlechterdings als kultisch unrein gelten. Der sündige Bruder, der als Teil der Jesusbewegung auch Teil des jüdischen Gottesvolkes war, scheint also plötzlich seine Mitgliedschaft in der Jesusgruppe verloren zu haben. Mit einem modernen Wort gesprochen: Er ist exkommuniziert, weil er sich als hartnäckiger Sünder zeigt.

Überblickt man dieses Verfahren gesamthaft, fällt bis zu diesem Punkt mindestens viererlei auf:

1. Die Eskalation des Konfliktes erfolgt immer nur stufenweise, so dass eine gesichtswahrende Umkehr des sündigen Bruders zu jedem Zeitpunkt möglich ist.
2. Das Verfahren ist grundlegend dialogisch angelegt und bindet in jeder Phase den sündigen Bruder ein. Er ist beteiligt, kann Rede und Antwort stehen, argumentieren, sich verteidigen und natürlich auch sein Fehlverhalten einsehen; an seinem Verhalten entscheidet sich, welchen Verlauf das Verfahren nimmt.
3. Die alleinige Entscheidungsmacht eines Einzelnen, hier konkret des in V. 15a adressierten „Du“, endet im Rahmen der V. 15–17 bereits nach der ersten Phase, da die zweite Phase zwingend Zeugen beteiligt.
4. Gott spielt in diesem Verfahren selbst überhaupt keine Rolle, was erstaunlich ist, haben wir uns doch angewöhnt, Sünde vor allem als Störung der Gott-Mensch-Beziehung zu verstehen. Aber das ist im Rahmen von Mt 18,15–17 überhaupt nicht im Blick. Sünde ist hier primär ein soziales Phänomen, das die Gemeinde und das Miteinander ihrer Glieder betrifft.

Entsprechend ist im Licht dieses Verfahrens auch Sündenvergebung eine zutiefst zwischenmenschliche Angelegenheit, die allerdings im Letzten auch himmlische Auswirkungen zeitigt, wie dies im Rahmen des Matthäusevangeliums und seines Konzepts der gegenseitigen zwischenmenschlichen Sündenvergebung, die mit der göttlichen Sündenvergebung verkoppelt ist, typisch ist. In diesem Sinne lohnt z. B. eine Lektüre von Mt 6,9–15; 18,21–35, wo es um Gottes Vergebungsbereitschaft geht, die bei Matthäus aber an die zwischenmenschliche Vergebung rückgebunden ist.

Um gerade diese letzten beiden Aspekte nochmals deutlich zu machen, schliesst sich mit V. 18 die Wiederaufnahme des Spruches vom Binden und Lösen aus Mt 16,19 an:

Amen, ich sage euch: Wieviel immer ihr bindet auf der Erde, wird gebunden sein im Himmel, und wieviel immer ihr löst auf der Erde, wird gelöst sein im Himmel.

Dieses „Ihr“ aus V. 18 kann sich kontextuell nur auf die Gesamtgemeinde aus V. 17 rückbeziehen, zu der natürlich auch das in V. 15–17 angesprochene „Du“ gehört und bis zum Ende des Verfahrens auch der sündige Bruder gehört hat. Die Gemeinde bekommt also insgesamt jene Vollmacht zum Binden und Lösen zugesprochen, zum Fällen von verbindlichen religionsgesetzlichen Entscheidungen, die nach Mt 16,19 zunächst der Petrusfigur allein zustand. Überträgt man das auf V. 17, dann ist es an der Gemeinde zu entscheiden, wie es mit dem sündigen Bruder weitergeht, ob er gebunden ist oder ob seine Sünden gelöst sind. Und das hat auch zukünftige Auswirkungen auf das Himmelreich, also das Reich Gottes, wie V. 18 formuliert.

Mit Mt 18,18 formuliert der matthäische Jesus erkennbar ein deutliches inhaltliches Gegengewicht zur Macht eines Einzelnen und eben auch zur Macht des Petrus. Das fügt sich in die bereits gemachten Beobachtungen ein, dass die Macht des „Du“, das das Gemeindeausschlussverfahren anstößt, bereits nach der ersten Stufe des Verfahrens begrenzt ist. Einsamen religionsgesetzlichen Entscheidungen eines Petrus oder seiner Nachfolger innerhalb der matthäischen Gemeinde, die zum Ausschluss aus der Gemeinde führen, schiebt Mt 18,15–18 mithin einen korrigierenden Riegel vor.

Und auch das: Wie die matthäische Gemeinde ihre Vollmacht zum Binden und Lösen inhaltlich auszugestalten hat, die ja auch Auswirkungen auf den Zugang zum Himmelreich hat, wird Mt 23,13 „im Spiegel der anderen“, also mit Blick auf Pharisäer und Schriftgelehrte und ihre Praxis des Bindens und Lösen, auch für die Gesamtgemeinde formulieren. Auch sie soll und muss den Zugang zum Himmelreich offenhalten, soll lösen und gerade nicht binden. Was im Licht von Mt 23,1–13 für Petrus und die Petrusse der matthäischen Gemeinde galt, gilt unmittelbar auch für die Gesamtgemeinde und die Nutzung ihrer durch Mt 18,15–18 festgeschriebenen Macht.

Eine Art juristischer Schönheitsfehler allerdings bleibt bei dieser matthäischen Einhegung und teilweisen Korrektur von Mt 16,13–20 bestehen. Und der hat mit V. 17 und der vierten Phase des scheinbaren Gemeindeausschlussverfahrens zu tun: „Wenn er aber vorbeihört an ihnen, sprich zur Gemeinde; wenn er aber auch an der Gemeinde vorbeihört, sei er dir wie der Nichtjüdische und der Zöllner.“ Dieses „dir“ ist irritierend. Hätte Matthäus hier nicht eigentlich „für euch“ schreiben müssen, so dass der sündige Bruder für die Gemeinde nun wie ein Nichtjude und Zöllner sein soll? Sie war doch in dieser Phase das entscheidende Gremium, vor dem der Fall des sündigen Bruders verhandelt wird. Müsste dann nicht er für sie als Zöllner und Nichtjude gelten? Irritierenderweise lässt Matthäus seinen Jesus in der Gemeinderede aber wieder das „Du“ adressieren. Wie lässt sich das erklären? Mehr dazu im nächsten Beitrag, der unsere Reihe zu den Versuchungen der Macht dann auch fürs Erste beschliesst.

Markus Lau

Fachstelle Bildung und Begleitung

Geheimnis unseres Glaubens

Die denkwürdige Corona-Zeit mag uns die Gelegenheit verschaffen, ein schönes Geheimnis unseres Glaubens (noch) bewusster zu sehen. Es ist die eucharistische Gegenwart von Jesus Christus. Dieses Geheimnis verbindet bekanntlich den Hohen Donnerstag, Fronleichnam, die Feier der Erstkommunion sowie jede Eucharistiefeier. Am Hohen Donnerstag war ich persönlich in Bösinggen als Zelebrant vorgesehen, um mit den Erstkommunionkindern „den Ursprung“ der Eucharistie zu feiern. Es sollte nicht sein. Stattdessen habe ich dann den Erstkommunionkindern und deren Eltern einen Brief geschrieben. Und jetzt darf ich diesen Brief an dieser Stelle in verkürzter Form veröffentlichen. Er möchte eine theologische Betrachtung sein und nicht zuletzt auch für katechetisch Tätige, (hoffentlich) eine verständliche Art und Weise, das Geheimnis „darzustellen“ („herstellen“ kann man es eh nicht).

Liebes Erstkommunionkind,

Drei Tage vor Ostern denken die Christen auf der ganzen Welt an das, was vor über 2000 Jahren in Jerusalem geschah (Willst du es in der Bibel lesen? Oder etwas davon zeichnen?).

Jesus hat seinen Freunden die Füße gewaschen; dann hat er mit ihnen das Ostermahl gehalten; und nach dem Mahl geht Jesus in die Nacht hinaus. Dort betet er in grosser Angst und dort wird er von Judas verraten und von den Soldaten gefangen genommen.

Jesus wäscht die Füße. So etwas taten damals nur die Sklaven! Jesus kniet vor seinen Freunden nieder. Er macht sich klein. Und er tut, obwohl er Gottes Sohn ist, die Arbeit von Sklaven.

Am Schluss sagt er: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr einander tut, wie ich euch getan habe.“ Was will uns Jesus damit sagen? - Du weisst es, überlege!

Du kannst auch beten: Jesus, ich danke dir für dein Beispiel.

Du bist da, überall. Überall, wohin uns die Füße tragen; überall, wohin wir gehen; überall, wo ich stehe und gehe. Und egal, wie es mir gerade geht. Hilf mir, dass ich auch bei dir bin.

Ich danke dir für dein Beispiel: Du machst dich klein. Du willst nicht herrschen, sondern dienen, helfen.

Du schaust nicht von oben herab. Du tust auch das, was nur wenig zählt.

Jesus, du zeigst es mir: Es gibt nicht nur ein „Fingerspitzengefühl“, es gibt auch ein „Zehenspitzengefühl“. Das bedeutet:

- Im Herzen, in den Händen und auch ganz unten bei den Füßen fängt die Liebe an.

- Sie schaut nie von oben herab. Liebe schaut hinauf zu den Anderen.

- Und die Liebe ist da für die Anderen. Sie tut für sie, was recht und gut und schön ist, Schritt für Schritt.

Hilf mit dazu! Amen.

Am Hohen Donnerstag kommt nach der Fusswaschung **das heilige Mahl, das letzte Abendmahl.**

Genau das, was Jesus tat und sagte, das feiern wir noch heute in jedem Gottesdienst, wenn wir Brot und Wein teilen, wenn wir „kommunizieren“. „Kommunizieren“ heisst „sich verbinden“. Wir verbinden uns immer mit Jesus,

wenn wir gut und lieb zueinander sind,

wenn wir miteinander beten und feiern, und auch dann, wenn wir das heilige Brot empfangen.

Beim „Kommunizieren“ hören wir dann die Worte „Leib Christi“ und wir sagen dazu „Amen“.

Darüber redet ihr natürlich schon im Religionsunterricht. Darf ich dir aber auch noch sagen, warum für mich die Heilige Kommunion etwas ganz Schönes, etwas ganz Wichtiges und Heiliges ist?

Es ist erstaunlich, aber ganz besonders die Geschichte von Weihnachten hilft mir, die „Kommunion“ leichter und besser zu verstehen. An Weihnachten feiern wir die Geburt von Jesus.

Und was sehen wir jetzt da in der Krippe? Wir sehen ein neugeborenes Kind, ein ganz normales kleines Bébé! Es ist so klein, wie wir alle einmal waren!

Und wir sagen noch mehr. „Ja, da in der Krippe ist ein ganz normales, kleines Kind, aber der kleine Jesus ist noch viel mehr! Er ist nicht nur ein gewöhnliches Kind. Er ist ein ganz besonderes Kind! Dieses Kind kommt von oben. Es kommt vom Himmel. In diesem Kind ist Gott selber da. Gott wird ganz klein. Er zeigt sich in einem Kind.

Wir können beten:

Jesus, du bist da. Gott ist da – mit dir. Jesus, wir danken dir! Gott, wir danken dir! Amen.

In der heiligen Kommunion ist es nun doch ganz ähnlich: Jesus gab ein kleines Stück Brot. Und auch heute sehe ich bei der Kommunion nur ein kleines Stücklein Brot in meiner Hand, die Hostie.

Aber wir sagen: Die Hostie ist nicht mehr nur gewöhnliches Brot. Nein, es ist das Jesusbrot, das heilige Brot, das Brot vom Himmel, Himmelsbrot!

Ist beides nicht ganz ähnlich? An Weihnachten kommt Jesus im kleinen Kind zu uns Menschen.

In der Kommunion kommt er im kleinen Stücklein Brot zu uns, in der Hostie in meiner Hand.

So gibt uns Jesus ein schönes und ein heiliges Zeichen von sich selber. Zum Andenken an ihn.

So können wir uns mit ihm verbinden, ihm begegnen.

Du kannst beten: Jesus, du bist da, da bei mir. Dafür danke ich dir.

Von Herzen wünsche ich dir „die Kommunion mit Jesus“, „die Verbindung mit ihm“.

Schon jetzt, in dieser schweren Zeit und in deinem ganzen Leben!

Dein Winfried Baechler

Verehrte liebe Familien der Erstkommunionkinder,

Für mich persönlich ist dieser Vergleich des kleinen Brotes mit dem kleinen Kind von Betlehem kindsgemäss und hilfreich. Für uns Erwachsene ergibt sich aber auch ein anderer, ein biblischer Zugang zum Geheimnis. Jesus selbst sagt in der Bibel: „**Das ist mein Leib; das ist mein Blut – für euch.**“ Was meint er damit?

„**Leib**“ meint in der Bibel: Die ganz konkrete und leibhaftige Person, die vollständige echte Person. „Das ist mein Leib“ will sagen: „Das bin ich selber, mit meiner ganzen Person“, „ganz und gar“, „mit Leib und Seele“, „mit Haut und Haar“, wie wir etwa sagen.

„**Blut**“ meint damals das ganze Leben des Menschen, die eigentliche Lebenssubstanz des Menschen. Ohne Blut, kein Leben. Wenn das Blut aus einem Körper fliesst, geht das Leben weg. So sagt Jesus: „Das bin ich selbst für euch, mit meiner ganzen Person“, „mit meinem ganzen Leben.“ Und das heisst doch: Er ist ganz da. Er selbst. Seinem Wesen nach voll und ganz. In jedem Fall geistig, personal. Er schenkt uns sein DU, sich selbst. So sind Brot und Wein und das ganze Geschehen wirksame Zeichen seiner Gegenwart. So wie er als Auferstandener im Jenseits lebt, so ist er hier personal gegenwärtig, sicher nicht irgendwie materialistisch wie eine Sache. „Personal“ will sagen, geistig, spirituell, in Beziehung von Person zu Person. Er schenkt sich uns und wir treten geistig mit ihm in Beziehung.

Jemand sagte treffend: „An diesem Donnerstag bringt Jesus seine Menschlichkeit auf den Punkt in beiden Handbewegungen: in der Fußwaschung und im Brotbrechen und Brotteilen. Das ist Jesu „Selbstverkleinerung“. Gott zu meinen Füßen! Gott in meiner Hand!

„**Amen.**“ Beim Kommunionempfang sagen wir schliesslich „Amen“. Und eine genaue Übersetzung dieses zugleich hebräischen und aramäischen Wortes lautet auf Deutsch so viel wie „Jawohl, so ist es!“ „Ich glaube!“

Das Corona-Virus verhindert unsere gemeinsame Kommunionfeiern. Wir dürfen aber wissen:

Jede gute Tat der Liebe und jedes Herzensgebet ist schon eine vollwertige heilige Kommunion!

Und in dieser schweren Zeit gibt es zum Glück unzählige gute Taten und Gebete unter uns und bei unzähligen Menschen! Bei jeder solcher Kommunion wünschen wir einander von Herzen heilige und wohltuende, ermutigende und tröstliche Augenblicke! Er ist da. Und er verlässt uns nicht.

Gesegnete frohe Ostern, weit über Ostern hinaus!

Winfried Baechler, Pfr.i.R.

Winfried Baechler hat für ihm nahestehende Personen eine zwanzigseitige Schrift verfasst. Auf der letzten Seite der Schrift stehen die Worte zum aktuellen Anlass: „Gedanken zu Pfingsten aus Predigten der letzten zwanzig Jahre. Überarbeitet und zum Teil erweitert und vertieft. In dankbarer Erinnerung an Pfingsten 2020.“ Es möchte für Interessierte eine pfingstliche Lektüre sein. Siehe Anhang und [hier der Link zum pdf](#)

(Winfried ist auch gerne bereit, den Text in Word zu senden.)



Fachstelle kath. Behindertenseelsorge
Deutschfreiburg
behindertenseelsorge@kath-fr.ch | 026 426 34 35 |
www.kath-fr.ch/behindertenseelsorge

Ökumenische Zusatzausbildung für den heilpädagogischen Religionsunterricht und **Modulare Weiterbildung** für interessierte kirchliche Mitarbeitende im Auftrag der Kirchen von **Januar bis November 2021**:

Grundmodule: 15.-16. 1.2021, 10.-13. 3.21, 6.- 8.5.2021

Exemplarische Fachdidaktik: 8., 12., 19. und 22.6.2021,
Unterrichtspraktikum: Ab 28.8.2021; 8 Lektionen in den Monaten August, September und Oktober.

Kursevaluation und Abschlussfeier: Sa, 20.11.21

Für Religionslehrpersonen mit Berufserfahrung: ganze Zusatzausbildung mit Zertifikat CHF 1600.-

Für an der Inklusion interessierte kirchliche Mitarbeitende, Religionslehrpersonen, Unterrichtsassistenten: neu 3 Grundmodule für CHF 950.-; Unterkunft und Verpflegung ca. CHF 1000.-;

Sämtliche Ausbildungskosten (Kurskosten, Unterkunft, Verpflegung, Fahrspesen) werden von der katholischen Kirche im Kanton Freiburg übernommen.

Weitere Infos unter www.kirchliche-heilpaedagogik.ch



WABE Deutschfreiburg - Wachen und Begleiten
www.wabedeutschfreiburg.ch

Trauercafé am So, 12.7.2020, 14.00-17.00 Uhr, im Café Bijou (ssb Tafers), Spitalstrasse 5, 1712 Tafers

Die Treffen bieten Raum zum Annehmen, Reden und Schweigen, zum Zuhören, Erinnern, Trauern, zum Weinen und zum Trösten.

Grundkurs 2021

WABE Deutschfreiburg engagiert sich in der Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen und unterstützt dabei deren Angehörige. Die Aktivmitglieder begleiten also Menschen in schwierigen und anspruchsvollen Situationen. Darauf müssen sie sich gründlich vorbereiten und sich zunächst selber mit Krankheit, Sterben und Tod, mit ihrem Glauben und der eigenen Hoffnung auseinandersetzen.

Der WABE-Grundkurs bietet die Gelegenheit, sich mit Gesundheit – Krankheit – Sterben – Tod zu befassen und das eigene Verhalten gegenüber schwerkranken und sterbenden Menschen zu reflektieren.

Grundkurs 2021 in Tafers: 2 x am Freitag, 08.01. und 29.01. von 17.00 – 21.00 Uhr und 4 x am Samstag, 09.01., 16.01., 23.01. und 30.01. von 9.00 bis 16.00 Uhr.

Wir freuen uns auf Sie! Nach dem Grundkurs entscheiden Sie, ob Sie sich für aktive Wacheinsätze zur Verfügung stellen wollen.

Auskunft: Esther Keist, Tel. 026 481 16 17

Prospekt und Anmeldungen:

marianne.lauber@wabedeutschfreiburg.ch;

www.wabedeutschfreiburg.ch



Fachstelle Jugendseelsorge
juseso@kath-fr.ch | 026 426 34 55 |
www.kath-fr.ch/juseso

Mission und Jugendarbeit - Herausforderung zwischen Auftrag und No-Go, Weiterbildung am Mi, 16.9.2020, 14-19.30 Uhr (mit Imbiss), Saal Aaron (2. Stock), Bischofsvikariat, Bd. de Pérolles 38, 1700 Freiburg
Jugendreise nach Rom 2020 von Mi, 21.10., bis So, 25.10.2020, für Jugendliche nach der obligatorischen Schulzeit bis 20 Jahre

Fachstelle Bildung und Begleitung

bildung@kath-fr.ch | 026 426 34 85
www.kath-fr.ch/bildung

Die Fachstelle Bildung und Begleitung organisiert regional und gemeinsam mit den Pfarreien regelmässig Angebote in den Bereichen Liturgie, Bibel, Spiritualität und Geistliche Begleitung. Wir sind für Sie erreichbar:

Fachstelle Bildung und Begleitung

Thomas Fries, Marie-Brigitte Seeholzer, Markus Lau
Bd de Pérolles 38; 1700 Freiburg



Bischofsvikariat Deutschfreiburg

bischofsvikariat@kath-fr.ch | 026 426 34 17
www.kath-fr.ch

Übertragung per Live-Stream: katholische Gottesdienste aus der Kirche Rechthalten

Gestaltung: Verschiedene Seelsorgeeinheiten aus der Bistumsregion Deutschfreiburg;

Die **täglichen Gottesdienst-Übertragungen** in Rechthalten sind eingestellt.

Ab dem 28. Mai gelten die folgenden Regelungen für Gottesdienste, die aus Rechthalten weiterhin übertragen werden: Um den Risikogruppen nach Möglichkeit gerecht zu werden, wird ab 28. Mai und **bis Ende Juni 2020 weiterhin an Fest- und Sonntagen eine Messe aus Rechthalten übertragen.**

Programm ab Juli

Übertragung nur noch auf Rega TV:

Hl. Messe jeweils am 1. Sonntag des Monats um 10.30 Uhr
Sonntag, 5.7., 10.30 Uhr, SE Untere Sense



Bild von Jiří Rotrekl auf Pixabay